

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von A. Cramer,
Großherzoglich-Luxemburgischer Postlieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 M. ohne Bestellgeld.
Inseratgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 275. — 1915.

Weilburg, Mittwoch, den 24. November.

67. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Mit Bezug auf meine Bekanntmachung vom 30. Dezember 1914 — Pr. I. 8. C. 2248 — (Reg.-Amtsblatt 1915 S. 6) teile ich mit, daß der Zinderlohn für 1 Kilogramm messingene Patronenhülsen von 25 auf 50 Pfg. erhöht worden ist.

Wiesbaden, den 10. November 1915.

Der Regierungs-Präsident.
J. A. Kötter.

L 7676. Weilburg, den 22. November 1915.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Auf Grund des § 18 flg. des Viehseuchengesetzes vom 26. 6. 1909 wird hiermit mit Genehmigung des Herrn Regierungs-Präsidenten folgendes bestimmt:

Nachdem in der Gemeinde Steeden durch das Auftreten des Krebseierparasiten die Maul- und Klauenseuche in größerem Umfange festgestellt ist, wird hiermit die Gemarkungssperre über den genannten Ort verhängt. Danach ist das Durchtreiben von Rindvieh, Schweinen und Schafen durch den Seuchenort und dessen Feldgemarkungen verboten.

Zu widerhandlungen werden nach § 66 a. a. D. mit Geldstrafe bis zu 150 M. oder mit entsprechender Haft bestraft, sofern nicht nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen eine höhere Strafe verurteilt ist.

Die Benutzung des Viehs zur Feldarbeit innerhalb der Gemarkung bleibt unbehindert.

Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

Der königliche Landrat.
Leg.

L 7618. Weilburg, den 22. November 1915.

Betrifft Maul- und Klauenseuche.

Bei einer erkrankten Kuh der Gutschlich Wiedschen Kette in Runkel ist die Maul- und Klauenseuche amtlich festgestellt worden.

Ueber den verseuchten Stall wird die Sperre hiermit verhängt; meine Viehseuchenpolizeiliche Anordnung vom 7. Juni d. Js. Kreisblatt Nr. 132 tritt für ihn in Kraft.

Der königliche Landrat.
Leg.

L 7741. Weilburg, den 22. November 1915.

Betrifft Maul- und Klauenseuche.

In dem Gehöft des Josef Dieffenbach in Billmar ist die Maul- und Klauenseuche amtlich festgestellt worden.

Ueber das genannte Gehöft wird die Sperre hiermit verhängt; meine Viehseuchenpolizeiliche Anordnung vom 7. Juni d. Js. Kreisblatt Nr. 132 findet auf es Anwendung.

Der königliche Landrat.
Leg.

XVIII. Armee-Korps. Frankfurt a. M., den 5. 11. 1915.

Stellv. Generalkommando.

Nr. IVa IIIb Tgb.-Nr. 23842/10801.

Beiz.: Wagnersstellungsvorbot.

Unter Beziehung auf den Erlass vom 1. 11. 15 IIIb Nr. 22797 betr. die Aufhebung des Deutscherstellungsvorbot vom 21. 8. 15 IIIb Nr. 18179/7935 wird zur Vermeidung etwaiger Mißverständnisse erläuternd mitgeteilt, daß hierdurch auch die Wagnersstellungsvorbote vom 24. 2. 15 IVa Nr. 3967 und vom 1. 8. 15 IIIb IVa Nr. 16566 aufgehoben zu betrachten sind.

Von Seiten des Generalkommandos.

Der Chef des Stabes:

de Graaff, Generalleutnant.

L 7764. Weilburg, den 21. November 1915.

Wird den Ortspolizeibehörden veröffentlicht.

Auf meine Bekanntmachung vom 8. 11. 1915 nehme

Der königliche Landrat.

J. A. Münzner, Kreissekretär.

Nr. 18187. Ulfingen, den 20. November 1915.

Nachdem die Maul- und Klauenseuche in der Gemeinde Reichenbach amtlich festgestellt worden ist, habe ich heute über diese Gemeinde die Gemarkungssperre verhängt.

Der komm. Landrat.

v. Bezold.

Nichtamtlicher Teil.

Kaiser Wilhelm in Konstantinopel.

Freie Bahn. Kaiser Wilhelm statt des Zaren und Poincarés. Wirkung in die Ferne.

Das Hauptziel des serbischen Feldzuges haben wir mit der Freimachung und Befreiung der großen von Belgrad über Sofia nach Konstantinopel führenden Eisenbahnlinie erreicht. Die Hauptkraft der serbischen Streitmacht ist gleichzeitig gebrochen. Mögen wirklich noch etwa 100 000 Mann nach Montenegro entkommen sein und sich dort mit dem etwa 50 000 Mann starken Heere des Königs Nikita vereinigt haben; es handelt sich da nur noch um Truppen, die zu einer Offensive nicht mehr imstande sind, die sich vielmehr im günstigsten Falle nur auf eine mehr oder minder lange und wirksame Defensive beschränken werden. Italien steht noch immer unschlüssig, Engländer und Franzosen haben keinerlei Aussicht auf irgendwelchen Erfolg, und Rußland ist dem Balkan gegenüber die Ohnmacht in Person. Griechenland bleibt fest. Die endgültige Erledigung des Serbenkrieges ist daher nur noch eine Frage der Zeit und, wie man annehmen darf, nur noch eine solche kurzer, auf wenige Wochen oder Tage begrenzter Zeit. Das erkennt man auch überall im feindlichen Ausland und gibt jede Hoffnung auf, das Kriegsglück noch wenden zu können. Aber was ist Engländern und Franzosen Serbien? Es gilt ganz andere Interessen zu schützen und die nichts Gutes verprechende Bewegung der islamischen Welt zu beschwören.

Aus den englischen und französischen Blättern spricht die halbe Angst vor einem Besuche Kaiser Wilhelms in Konstantinopel, der das Siegel auf die Unterwerfung Serbiens nicht nur, sondern auch auf die Niederlage des Bierverbandes am Balkan drücken würde. Einige ihrer Regierungen nahestehende Organe Frankreichs und Englands suchen beschwichtigend zu wirken, indem sie den kaiserlichen Besuch in Konstantinopel als ein bedeutungsloses Theaterstück darstellen sich bemühen, durch das der feindliche endgültige Sieg gewisse Bierverbände sich in keiner Weise beunruhigen zu lassen brauchen. Mit diesen Bemühungen haben sie indessen wenig Glück. Die Eroberung Konstantinopels war das große Ziel, dessen Erreichung den Bierverband für alle Enttäuschungen, Mißerfolge und Verdrüsse entschädigen sollte. Auf die Fortsetzung der Dardanellen und die Besitznahme der türkischen Hauptstadt hatten Engländer und Franzosen ohne Ansehen der Opfer die außerordentlichen Anstrengungen verwandt. Statt des Zaren und des Präsidenten Poincaré soll nun aber der deutsche Kaiser seinen Einzug in Konstantinopel halten! Wir wissen nicht, ob der Besuch geplant ist; ist er beabsichtigt, so steht seiner Ausführung heute schon kein Hindernis mehr im Wege. Eine ihrer schönsten Hoffnungen ist unsern Feinden damit zu Wasser geworden. Ihre Angst vor den politischen und militärischen Folgen eines Besuchs Kaiser Wilhelms in Konstantinopel kann nicht einmal übertrieben genannt werden.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die islamische Welt im Herzen den beiden Zentralmächten, Inhaber der deutschen, russischen und amerikanischen Weltmacht, die Erfahrungen sind, die sie mit England und Rußland gemacht hat. In den beiden letzteren hat sie die allmächtigen Beherrscher zu erblicken, gegen die es keine Auflehnung gibt. Deutschland ist zu fern, hat die Entwicklung der Dinge in Ägypten, Persien, Afghanistan und Indien auch immer nur als Angelegenheiten Dritter betrachtet, in die es sich nicht einzumischen habe, und ist daher den mohammedanischen Völkern jener Reiche im Vergleich zu England und Rußland schwach oder machtlos erschienen. Jetzt erst erfährt der Islam aus unmittelbarer Anschauung, daß im Deutschen Reiche sich Gerechtigkeit und Kraft vereinigen. Dem siegreichen Deutschland fliegen die Herzen zu. Das geschah im nahen Orient und wird im fernen Orient noch weit mehr der Fall sein. Der Besuch des deutschen Kaisers in Konstantinopel würde wie ein Fanal im ganzen weiten Osten wirken und Folgen von weittragender Bedeutung nach sich ziehen. Das Gegenteil des Blockierungsplanes der Bierverbandsmächte ist eingetreten, so jubelt das kaiserliche Regierungsgremium. Von Hamburg bis zum Persischen Golf ist ein neuer Staatenbund gebildet, der durch gemeinsame Interessen und den Wunsch nach Freiheit und Unabhängigkeit unauflöslich zusammengefügt wird.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier 23. November mittags.
(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An verschiedenen Stellen der Front hielt, durch das klare Wetter begünstigt, die lebhafteste Feuerartigkeit an. Im Priesterwalde blieben zwei feindliche Sprengungen erfolglos. Ein französischer Doppeldecker stürzte bei Aures (in der Champagne) nach Luftkampf ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nördlich von Mitrowiza sowie nördlich und nordöstlich von Pristina wurde der Feind in Nachhutkämpfen geworfen, über 1500 Gefangene, 6 Geschütze wurden eingebracht. Auch die südöstlich von Pristina kämpfenden bulgarischen Streitkräfte drangen erfolgreich vorwärts. Es wird von dort die Gefangennahme von 8000 Serben und eine Beute von 23 Maschinengewehren und 24 Geschützen gemeldet.

Oberste Heeresleitung.

Im Westen.

hielt auf verschiedenen Stellen der Front, durch das klare Wetter begünstigt, die lebhafteste Feuerartigkeit an. Im Priesterwalde blieben zwei feindliche Sprengungen erfolglos. Ein französischer Doppeldecker stürzte bei Aures in der Champagne nach Luftkampf ab.

Im Osten.

ist die Lage noch immer unverändert. Die Russen, die ihre Offensive in Bessarabien und Ostgalizien ganz einzustellen gezwungen waren, bringen es auch auf den andern Punkten des östlichen Kriegsschauplatzes zu keiner nennenswerten Aktion mehr. Rußlands Hilfskräfte sind erschöpft. Das erfährt man auch aus den Mitteilungen, wonach im russischen Kriegsministerium schon die Vorbereitungen für die Einberufung der Reserven des Jahres 1916 getroffen werden, wahrscheinlich infolge des überaus unbefriedigenden Erfolges der Rüstungen der verschiedenen Klassen des ungedienten Landsturms. — Die Regierung fordert auf, alle Waffen, die an und hinter der Front gefunden werden, sowohl russische als feindliche, unverzüglich abzuliefern. Den Findern wird versprochen, daß sie nach dem Kriege gleiche oder ähnliche Fundstücke zurückerhalten sollen.

Der italienische Krieg.

Cadorna spricht in seinen Berichten, die sich neuerdings wieder durch bemerkenswerte Ausdehnung hervor, von zunehmender Erbitterung der Kämpfe und hartnäckiger österreichischer Gegenoffensive. Von eigenen Erfolgen meldet er nichts. Zu solchen ist es während der fünfmonatigen Kriegsbauer trotz höchster Anstrengungen und Opfer nicht gekommen und wird es auch im weiteren Kriegsverlauf nicht mehr erzielen. Die Kriegsfreudigkeit der Italiener hat gleich deren Zuversicht ihren Höhepunkt offenbar längst überschritten. Man benötigt nach Ansicht der Kriegsschürer der Anfeuerung. Was hätte denn sonst die im übrigen nichtsagende Rede des Justizministers Orlando für einen Zweck gehabt, in der es hieß: Wir kämpfen bisher ohne Haß und ohne jeden Geist der Rache wie jemand, der für sein Recht kämpft, aber heute, nach der Verletzung der „Ancona“, solange uns die Ohren gerissen werden durch das Flehen und die verzweifelten Rufe unserer ertrinkenden Frauen, solange wir vor unseren Augen Mütter haben, die plötzlich vor Schrecken wahnsinnig werden und zu Gott erhobene Kinderhände, dieses ganze furchtbare Bild der im Meer verschwindenden Dinge und Menschen, solange werden wir aus Haß und Rache bis zum letzten Centesimino, bis zum letzten Blutstropfen kämpfen.

Die wahnsinnige Beschließung von Görz wird von den Italienern ohne Unterbrechung fortgesetzt. Höhere italienische Offiziere erklärten nach den Aussagen Gefangener: Wenn wir die nächsten Tage nicht in Görz einmarschieren, schließen wir die Stadt zusammen. Nun haben die Italiener seit Tagen mit der Verwirklichung der Drohung begonnen. Das Bombardement auf die Stadt hat wieder mit großer Heftigkeit eingesetzt. Während die feindliche Artillerie anfangs mit leichten Feldgeschützen und Schrapnell in die Stadt schloß, bedient sie sich jetzt schwerer Granaten, die namentlich den Südturm aufsuchen, wo beinahe sämtliche Gebäude durch Treffer und Splitter beschädigt sind. Bei dem letzten Bombardement wurden abermals viele Häuser getroffen, mehrere Personen wurden getötet und verwundet.

Die zahlenmäßige Ueberlegenheit der Italiener wird durch die glänzenden Eigenschaften der österreichischen Artillerie weitgemacht. An der letzten Isonzo-Schlacht nahmen 1500 italienische Geschütze teil. Das letzte Trommetfeuer dauerte 55 Stunden. In dieser Zeit und zwischen den einzelnen vergeblichen Infanterieangriffen hat die italienische Artillerie mindestens eine halbe Million Geschosse gegen die österreichischen Stellungen geschleudert.

In den Dolomiten an der süditalienischen Grenze erreichen die Italiener mit ihren wütenden Angriffen so wenig wie am Isonzo. Im „Tag“ gibt ein neutraler Sachmann, der Schweizer Major Tanner, eine bemerkenswerte Darstellung der Kämpfe, in denen die Italiener sich ergebnislos aufreiben. Am Col di Lana sehen die Italiener Angriff auf Angriff an. Die Vorstöße der Infanterie erfolgen regelmäßig nach heftigster Artilleriebeschließung des kleinen Geschützraumes von mehreren Seiten mit Geschützen bis zum allerhöchsten Kaliber. Der Schweizer Major beobachtete

viele derartige Angriffe, von denen einer so erfolglos wie der andere war. Die vorübergehende Besetzung des Vana-gipfels durch die Italiener war gut unterfüttert durch ihre artilleristische Vorbereitung, eine respektable Leistung; viel schwieriger aber die österreichische Zursünderung. Sowohl vor dem Hauptkampfpunkte als vor dem Gleitfahle erlitten die Italiener erhebliche Verluste.

Großer Bulgarenfieg.

Nördlich von Mitrovica, sowie nordöstlich von Pristina wurde der Feind in **Nachschlüssen** geworfen. Ueber 1500 Gefangene, 6 Geschütze wurden eingebracht. Auch die südöstlich von Pristina kämpfenden bulgarischen Kräfte drangen erfolgreich vorwärts. Es wird von dort die Gefangenennahme von 8000 Serben und eine Beute von 22 Maschinengewehren und 44 Geschützen gemeldet.

Im Sturmschritt nach dem Amselfeld. Hochgebirge und Schnee haben unsere Truppen nicht hindern können, südlich von Kraljevo mit erstaunlicher Schnelligkeit unter Kämpfen weiter vorzudringen. Jeder Widerstand gegenüberstehender serbischer Divisionen wurden dadurch gebrochen, daß die deutschen Truppen die fast 2000 Meter hohen Gebirgskämme erklimmen und immer neuen serbischen Stellungen im Zbortal von der Plante her bekamen. Rasch wurde besetzt. Die große Zbarbrücke von den Serben zerstört worden. Mehrere tausend Gefangene wurden gemacht, die in dichten malarischen Massen den Marktplatz von Kraljevo vor dem Weitertransport füllten. Auf den Marktplatz werden die Gefangenen in dichten Scharen zurückgeführt. Zerklümpert, verwahrloßt, ohne Schutzzeug, zum Teil dann aber auch hochgewachsene, kräftige und gesunde Menschen in bester militärischer Einbildung, wälzen sich nach Hunderten zählende Truppen rückwärts in das von den verbündeten Truppen besetzte Gebiet. Zu Tausenden schwellen die Zahlen an, und daneben füllen noch große Massen von Verwundeten die Lazarette der großen Städte. Von dem ungemeinen serbischen Ehrgeiz gibt einen Begriff ein Gebet, das auf mehrfach aufgefundenen serbischen Feldpostkarten gedruckt steht, und in dem es heißt: „Der Allmächtige solle gebenedeit sein, der unter dem Zepher des Jaren Peter des Mächtigen die serbischen Länder Serbien, Mazedonien, Albanien, Bosnien, Herzegowina, Kroatien, Slavonien, Dalmatien, Bats-Banat, die südbanischen Komitate, Istrien und Slavonien (Krain) vereint werden.“

Kuropatkin gegen Bulgarien. Der im 67. Lebensjahre lebende General Kuropatkin, der als Oberbefehlshaber der russischen Mandschuren-Armee im japanischen Kriege so völlig versagt hatte, daß er vor ein Kriegsgericht gestellt wurde, ist zum Oberbefehlshaber der russischen Streitkräfte gegen Bulgarien ernannt worden. Da Rumänien einen Durchmarsch russischer Truppen verhindert, so ist nicht recht ersichtlich, wie Kuropatkin seine Aufgabe durchführen soll. Nach Pariser Meldungen aus Petersburg geben die russischen Militärkreise als Grund für das plötzliche Einstellen der Offensivbewegung der Russen in Galizien und Böhmen an, es sei erforderlich gewesen, wegen der unsicheren Haltung Rumäniens schnelligst 200000 Mann in Bessarabien zusammenzuziehen.

Pristina, der letzte Punkt auf dem ihnen heiligen Amselfeld, wo die Serben sich aufs hartnäckigste verteidigten, ist nach einer Mitteilung des Arbeitsministers Plesow bereits in bulgarischem Besitz. Für das serbische Heer besteht nur äußerst geringe Aussicht, sich durch Rückzug über die albanische oder montenegrinische Grenze wenigstens vorläufig in Sicherheit zu bringen. Der verbündeten Armee werde bald die Aufgabe zufallen, die Franzosen und Engländer vom Balkan zu verjagen. Bezüglich Rumäniens meinte der Minister, sowohl das rumänische Volk wie die leitenden Regierungskreise seien zu vernünftig, um mit offenen Augen ins Unglück zu rennen. Bulgarien wünsche mit Rumänien Frieden und aufrichtige Freundschaft und sei überzeugt, daß Rumänien sich schließlich gegen Rußland wenden werde.

Der Kampfraum in Serbien ist auf das Amselfeld beschränkt. Gegenüber den von Süden vordringenden Bulgaren leisteten die Serben noch hartnäckigen Widerstand, während ihre Verteidigung gegenüber den Divisionen der Armee Gollwisch ermattete. Die Deutschen schickten sich hier an, die letzten Höhen vor Pristina zu nehmen. Im Nordosten des Ortes hatten die Deutschen gleichfalls jeden Widerstand bezwungen. Den linken Flügel der Amselfeldstellung bildete die Gegend von Mitrovica, 30 Kilometer von Pristina. Gegen Mitrovica drangen das Zbortal aufwärts österreichische Truppen vor. Die Kriegsbereitschaften kündigten an, daß der Widerstand auch auf dem Amselfeld bald gebrochen sein werde, womit ganz Serbien von den feindlichen Truppen geräumt wird.

Der Wächter.

Humoreskistischer Roman von Archibald Gysre.
Frei bearbeitet von Helmut van der Horst.

Nachdruck verboten.

48]

„Meinen Sie alles Ernstes, daß Sie mich hier als eine Gefangene halten wollen?“

„Ja, bis —“

„Bis —?“

„Der Graf kommt.“

Sie stand so rasch und ungeflücht auf, daß der Sessel hinter ihr polternd umstürzte.

„Sie haben ihm telegraphiert?“

„Ja.“

„Oh, Sie — Sie — nein, ich mag Sie nicht so nennen, wie Sie es verdienen — aber das ist hinterhältig — ist falsch — ist — ist niedrig — und ich hatte so viel Vertrauen zu Ihnen — und nun — nun haben Sie mich so hintergangen — oh, ich habe gar keine Worte, gar keine Worte dafür — ich weiß nicht, was man dazu überhaupt noch sagen kann.“

Einige Worte schien sie doch leider dafür gefunden zu haben. Ich sah da wie ein Pudel, dem man einen Eimer heißen, sehr heißen Wassers über den Kopf gegossen hat.

„Aber ich erlaube es nicht, daß Sie so schlecht handeln! Ich will es nicht erlauben! Sie sollen nicht telegraphiert haben — ich will es nicht — ich will es nicht!“

Das wurde mir nun ein bißchen zu viel. Schließlich war ich doch auch kein Fisch, sondern ein Mensch von Fleisch und Blut, dessen Geduld und Sanftmut ein Ende haben konnten.

Ich habe Gysre Hoheit nicht gefragt, ob Gysre Hoheit mir die Abwendung der Depeche gestatten oder nicht. Ich bin zu meinem Bedauern gezwungen, vorläufig ganz nach meinem eigenen Ermessen zu handeln und Gysre Hoheit zu bitten, sich freundlichst nach meinen Ratschlägen richten zu wollen.“

Ihr Korn war entwässert. Zu lange war sie die arme

Aus dem Rosenaustausch mit England kommt Amerika gar nicht mehr heraus. Das Staatsdepartement in Washington bereitet eben jetzt wieder eine Note an England vor, um gegen die Erklärung von Baumwolle als Banngut zu protestieren.

Ueber die Zustände in Persien äußerte sich der neue persische Gesandte in Berlin zu einem Vertreter der „Post.“ in bemerkenswerter Weise. Der Gesandte sprach von gewissen Zerwürfissen, die zwischen Persien einer- und Rußland andererseits beständen, die jedoch trotz des 1907 abgeschlossenen Vertrages über die Abgrenzung der Interessensphären nichts Ungewöhnliches seien. In Persien herrsche eine starke Strömung im Norden gegen die Russen, im Süden gegen die Engländer. Da England und Rußland gewissermaßen Persiens Nachbarn sind, während das deutsche Reich sehr weit entfernt sei, so habe die persische Regierung zu lavieren und einen Modus vivendi ausfindig zu machen.

Bis zum Kriege standen etwa 80000 Russen in Nordpersien, heute ist ihre Zahl auf 6000 bis 7000 gesunken. Sie haben den Marsch nach Teheran angedroht für den Fall, daß die persische Regierung der gegen Russen und Engländer gerichteten Bewegung nicht Herr werden sollte. Darüber, ob die persische Regierung dazu imstande sei, äußerte sich der Gesandte nicht. Die Regierung in Teheran tue, was ihr möglich sei. Offiziell ist sie neutral. Die Sympathien und Antipathien der Bevölkerung aber lassen sich nicht kommandieren. Es ist sowohl der islamische Grundgedanke, wie auch die natürliche Feindschaft gegen fremde Bedrückung, welche die Neigung des Volkes den Deutschen zuwendet. Auch wirtschaftliche Gesichtspunkte spielen mit. Sollte der mitteleuropäisch-orientalische Staatenbund zustande kommen, wozu ja alle Aussicht vorhanden ist, dann wird Persien wirtschaftlich in den Bereich dieses gewaltigen Magneten gelangen. Das jetzige Vorgehen der Russen in Nordpersien ist wohl dahin aufzufassen, daß sie ein Gebiet suchen, wo sie sich für ihre europäischen Verluste vielleicht entschädigen könnten. Indessen ist Nordpersien kein so leicht verdaulicher Bissen, wie vielfach angenommen wird, und für ein geschwächtes Rußland erst recht nicht. Mit dem Marsch nach Teheran ist es auch eine eigene Sache. Zwar ist nicht daran zu zweifeln, daß die Russen in nächster Nähe von Teheran stehen, aber das will nicht besagen, daß sie tatsächlich in die Hauptstadt einrücken werden. Unter der Oberfläche besteht die alte russische Eifersucht noch. Die Erregung der Persier, so wird über Konstantinopel gemeldet, ist aufs höchste gestiegen, und zwar infolge der Weigerung des Kommandanten der englischen Truppen, den von der Regierung ernannten nationalgefinnten Verwaltungsbeamten von Venderbushitz anzuerkennen. Die Russen hoffen der Unruhen durch Truppenkonzentrationen Herr werden zu können und namentlich die Verbindung mit Afghanistan zu unterbinden; die Engländer erstreben das gleiche Betätigungsfeld. Die persische Regierung ergreift gleichfalls Maßnahmen, unter anderem durch Berufung berühmter Bachtarenführer mit Heerfolge nach Teheran.

Vorm Jahr.

Die Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz war nach dem Bericht vom 25. November v. J. unverändert; bei Arras machten unsere Feldgrauen kleine Fortschritte. Die englischen Schiffe wiederholten ihre Unternehmungen an der Küste nicht. Die englische Kriegsflotte hatte schwere Verluste zu verzeichnen. In der irischen See ging, wie nach wochenlangem Verheimlichung der Katastrophe von der englischen Regierung mitgeteilt werden mußte, das Schlachtschiff „Audacious“ unter. Das Schiff, das erst im Jahre vorher in Dienst gestellt worden war, gehörte mit noch drei andere der King George-Klasse an. Es war außerordentlich stark gepanzert und bewaffnet und hatte 1100 Mann Besatzung. Der „Audacious“ hatte mit seinen Schlachtschiffen noch im Juni 1914 als Repräsentant der englischen Flotte an der Kieler Woche teilgenommen und dort nicht nur die deutsche Kriegsflagge salutiert, sondern sich auch an dem Trauerschiff für den ermordeten Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand beteiligt. Am 25. November morgens lag im Hafen Cherbourg an der Südküste Englands das englische Linienchiff „Bulwar“ in der Luft. Gegen 800 Mann der Besatzung kamen dabei um, nur 12 wurden gerettet. Als Ursache wurde eine Explosion im Innern des Magazins bezeichnet.

In Ostpreußen wiesen unsere Truppen sämtliche russischen Angriffe ab. Die Gegenoffensive der Russen aus Richtung Warschau scheiterte in der Gegend Lomza—Styrkow—Brzezina. Auch in der Gegend östlich Gienoschka brachen alle russischen Angriffe vor unserer Front zusammen. Die Österreicher machten in dem bisherigen Verlauf des gewaltigen Ringens in Rußisch-Polen 29 000 Gefangene und erbeuteten 49 Maschinengewehre sowie viel sonstiges Kriegsmaterial.

Gouvernante gewesen — nun sie sich wieder als die Prinzessin aus fürstlichem Hause angerechnet sah, war sie verwirrt. Sie hatte ganz offenbar mit einer Unsicherheit zu kämpfen, als sie erwiderte:

„Ich bedarf Ihrer Ratschläge nicht. Und ich bitte Sie, mich damit zu verschonen.“

Ich gab keine Antwort, denn ich wollte nicht, was ich ihr hätte erwidern sollen. Mein Schweigen schien sie zu irritieren.

„Antworten Sie mir!“ sagte sie heftig.

„Verzeihung — ich hörte keine Frage.“

Sie lachte zornig auf.

„Wilhelm würde und wird Sie unschwer zum Reden bringen.“

Die Konversation war nach meiner Meinung an einem Punkte, der recht wohl der Endpunkt sein mochte. Ich hatte während der letzten Worte, die wir wechselten, steif aufgerichtet vor ihr gestanden; nun aber ließ ich mich wieder am Tisch nieder und nahm eine Zeitung zur Hand.

Sie trommelte mit den Fingern auf den Tisch.

„Wie lange wollen Sie mich hier festhalten?“ fragte sie.

„Nur, bis der Graf kommt, oder irgend jemanden schickt.“

„Wie lange wird das dauern?“

„Nicht länger als bis übermorgen abend.“

„Sehr schön! — Und wie gedenken Sie mich bis dahin zu — füttern?“

„Ich werde darüber mit den Mädchen sprechen.“

„Was wollen Sie Annie morgen sagen?“

„Annie bleibt die nächsten Tage in Obau.“

„Und Mac Cree?“

„Mac Cree!“ Ich lächelte in dem Gedanken an das Museum, das nun in meinem Zimmer Aufstellung gefunden hatte. „Er wird mir gewiß keinen Schaden tun.“

Ich wartete noch immer auf einen neuen Zornesausbruch. Aber wer vermochte die Handlungen einer Frau im voraus zu bestimmen? Jetzt lachte sie.

„Oswald, Oswald, Sie sind doch eigentlich tölplich! — Was ist das für ein unmögliches Vorhaben! — Was für

In Serbien hatten die österreichischen Truppen unter Kämpfen die verpumpte Kolubara-Überquerung bereits überall überritten und im Angriff auf die östlichen Höhen Raum gewonnen. Mehrere heftige Gegenangriffe der feindlichen Reserven wurden unter großen Verlusten für den Gegner abgewiesen. Zahlreiche Gefangene wurden gemacht, viele Serben kamen als Überläufer und wurden gefangen genommen. Südöstlich Baskemo überschritten die Österreicher kämpfend die schneebedeckten Rämme des Malen und Smohor. Dort wurden wurden am 25. November 10 000 Serben, über 300 Serben gefangen genommen und drei Maschinengewehre erbeutet.

Aus der Kriegszeit.

Die Steuerpflicht des Grundbesitzes und der Krieg. Für die deutsche Solidität des Erwerbslebens und des Grundbesitzes während der Kriegsbauer spricht die Funktionierung der Miets- und Zinszahlungen, sowie die Abwicklung der Lieferungen. Daß die Vergleichsämtler und die Darlehnskassen zu tun haben, ist bekannt, es wäre auch mehr wie übermenschlich, wenn während dieses gewaltigen Krieges sich das gesamte Zivilleben mit allen seinen Klein und Klein abspielen sollte wie in Friedenszeiten. Das ist schmerzhaft, und so sind auch Verluste selbstverständlich. Aber bis heute ist noch keine amtliche Ausweisung der Zahlungen wie bei allen unseren Gegnern erfolgt. Deutschland hat mit dem nahen 1. Dezember 16 Kriegsmo-nate hinter sich, es hat die gewaltigen, nach tausenden von Millionen zählenden Kriegsanleihen aufgebracht, und wir haben bis zur Stunde kein Moratorium, und es sieht auch nicht danach aus, daß wir eine solche zweischneidige wirtschaftliche Maßnahme anlangen werden.

Ist die Grundlage des Realbesitzes eine gute, so darf er umso mehr eine billige Veräuflichung erwarten, wo eine solche angebracht ist. Das ist, wie einfach hervorzuheben wird, bei der Steueranweisung und bei der Ausbringung der Abgaben in Betracht zu ziehen. Wo Einbußen bei Miets- und Zinszahlungen stattgefunden haben, treffen sie den Kredit, hierbei sind keine Kriegsgeschäfte zu machen, es muß ertragen werden, was in diesen Zeiten auferlegt wird. Dabei bleibt aber zu beachten, daß die Kommunalverwaltungen außer Stande gewesen sind, Nachlässe an den Grund- und Gebäudesteuern und bei den Abgaben für die städtischen Verwaltungen zu gewähren. Die Zahlungen für Gas, Elektrizität, Wasserleitung u. müssen geleistet werden, und die städtischen Kassen auf diese Einnahme unbedingt angewiesen sind, ist ein Abnehmen davon auch nicht möglich. Immerhin ist eine glatte Ausbringung dieser Summen nicht zu jeder Stunde leicht, weil sie doch auch vom pünktlichen Eingehen der erforderlichen Deckungsmittel abhängig ist.

Unsere moderne Gesetzgebung schreibt den Leuten mit den starken Schultern, den Grundbesitzern und den Arbeitgebern, den Hauptteil der Lasten zu. Prinzipiell ist das ganz in der Ordnung, es muß nur erwogen werden, daß keine Regel ohne Ausnahme ist. Und auf diesen Gebieten sind bedeutende Ausnahmen, weil unser wirtschaftliches Leben infolge der Kapitalanhäufung in einzelnen Händen sich anders und zwar zu Ungunsten des Mittelstandes entwickelt, als die Gesetzgebung angenommen hat. So haben sich selbst über die gewerbliche Entwicklung die Anschauungen gegen früher wesentlich geändert, und auch die starken Schultern merken den Druck der Zeit — sie haben das schon vor dem Kriege gemerkt — und hören darum auf, starke Schultern zu sein. Deshalb ist auch in notorisch reichen Städten, in welchen es Geld wie Heu gibt, der Ruf laut geworden, bei der Einrichtung der Realsteuern etwas Rücksicht zu üben, denn genau so wenig alle Stunden im Menschenleben gleich sind, weisen alle Klassen dieselbe Fälligkeit auf.

Ganz besonders wichtig sind die Forderungen der einzelnen Steuern in den Stadthaushaltungen für 1914. Jetzt Gemeinwesen ist auf die am meisten sicheren Steuern angewiesen: Haus- und Gewerbesteuern. Deren Zahler haben also einen hohen kommunalen Opferwillen aufzuweisen, und sie kommen nicht davon fort. Eben deshalb wird aber auch eine rechnerische Kommunalverwaltung bedacht sein, den Bogen nicht zu überspannen, denn sie schreut damit die heimliche Unternehmungskunst ab. Was mangelnde Bausteine bedeutet, weiß jedermann und braucht nicht erst lange aneinander gesetzt zu werden, und die fertigen Häuser müssen sich rentieren. Dabei sind heute Bodenbesitzer und andere Gewerbetreibende als Mieter nicht zu entbehren. Es ist nicht immer leicht, bei schwierigen kommunalen Verhältnissen den rechten Steuerausgleich zu finden, aber die Grundbesitzer der Billigkeit helfen mit dazu. Gerade in unserer Zeit kann der Haus- und Grundbesitz nicht nur als Steuerlast betrachtet werden, denn man würde ihn, der viel tragen soll, vor der Zeit schlachten.

einen abenteuerlichen Plan haben Sie sich da ausgedenkt? Ich hätte mir keine abenteuerlichen Pläne aus. Das überlasse ich Wilhelm.“

Sie nahm den umgestürzten Sessel auf und setzte sich.

„Es war töricht von mir, zornig zu werden.“ sagte sie.

„Das Schlimmste, was Sie anrichten können, ist, daß Sie eine mangelnde Szene verursachen. Sie können mich so möglich hier gegen meinen und gegen Wilhelms Willen festhalten.“

„Ich werde es jedenfalls versuchen.“

„Die Gefahr ist nur.“ fuhr sie gedankenvoll fort. „daß Sie uns alle lächerlich machen.“ Sie sah mich an. „Wollen Sie wirklich, daß mein kleiner Roman in eine Postle ausläuft?“

„Nicht in eine Post!“ erwiderte ich in tiefstem Ernste. „Nicht in eine Post! Wohl aber mag der — Roman, wie Sie es nennen, als eine Tragödie enden. Denn wenn Wilhelm erfolgreich sein wird, so kann es nur geschehen, weil ich nicht mehr imstande bin, ihm Widerstand zu leisten.“

Nach diesen feierlich schönen Worten starrte ich düster auf den Boden. Aber ich glaubte meinen Ohren nicht trauen zu dürfen, als ich sie leise lachen hörte.

„Ich habe Sie immer sehr gern gehabt, Oswald.“ sagte sie. „aber erst habe ich Sie nie genommen.“

„Sie werden finden, daß Sie nicht recht daran getan haben.“ Sie lächelte freundlich.

„Nieder Oswald, ich glaube, Sie haben sich schon einen ganzen Kolportage-Roman zusammengedichtet. Wie stellen Sie sich denn meine Gefangenschaft eigentlich vor? Wir leben ja doch in einem zivilisierten Lande und nicht in Afrika oder China. Und dann — wie haben Sie sich den Kampf mit Wilhelm gedacht? Ich stelle es mir so hübsch vor, wie Sie beide auf dem Boden rollen, sich beißen, sich schlagen, sich an den Haaren reißen, krachen —“

„Männer pflegen sich für gewöhnlich nicht zu krachen, wenn sie miteinander kämpfen.“ sagte ich sanft.

„Nein doch, gewiß nicht — aber vielleicht kommt es Wilhelm zu Hilfe? Ich habe Soldatenblut in den Adern.“

„Nein, Sie haben nur einen kleinen Tropfen.“

„Ich habe nur einen kleinen Tropfen.“

„Ich habe nur einen kleinen Tropfen.“

„Ich habe nur einen kleinen Tropfen.“

„Ich habe nur einen kleinen Tropfen.“

„Ich habe nur einen kleinen Tropfen.“

„Ich habe nur einen kleinen Tropfen.“

„Ich habe nur einen kleinen Tropfen.“

Local-Nachrichten.

Weilburg, den 24. November 1915.

Das Eiserne Kreuz 2. Klasse wurde dem Leutnant, **Selzer** aus Weilburg verliehen.

Herr Gemütskranke Robert Sonnwald und Frau Käthe, geb. Schmidt, begeben am Donnerstag, den 24. November das Fest der Silbernen Hochzeit.

In diesem Monat sind 25 Jahr verflossen, daß die hiesige Turn-Verein über ein eigenes Heim verfügt. Seine geräumige, praktisch eingerichtete Turnhalle wurde im November 1890 eingeweiht und dem Betrieb übergeben.

Ein Weihnachtswunsch im zweiten Kriegsjahr. Wie das herannahende Weihnachtsfest Gelegenheit bietet, sich des Roten Kreuzes zu erinnern, zeigt folgendes nachahmenswerte Beispiel: Eine alte 85jährige Dame hat auch dieses Jahr wieder ihre Angehörigen gebeten, von den herkömmlichen Weihnachtsgeschenken abzusehen und dem Generalkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz in Berlin dem Werte der üblichen Gaben entsprechende Geldbeträge auf ihren Namen einzuzahlen, die Quittungen darüber aber als Festgeschenk ihr auf den Weihnachtstisch zu legen.

Aus dem Gefangenenlager von Oléron. Infolge einer in mehreren deutschen Tageszeitungen erschienenen Notiz sind an einen im französischen Gefangenenlager Oléron internierten, kriegsgefangenen Offizier zahlreiche Anfragen nach Vernünftigen gerichtet worden. Interessenten diene zur Nachricht, daß allen kriegsgefangenen im Lager von Oléron der Briefverkehr mit der Heimat gestattet ist, sodaß es jedem möglich wird, seinen Angehörigen Nachricht zukommen zu lassen.

Beschleunigte Kartoffelbeförderungen. Infolge des Umsturzes der Witterung sind jetzt die Wagenladungen von Kartoffeln auf der Eisenbahn, sofern sie nicht ausdrücklich zu Brenn- oder Futterzwecken dienen, nach allen Strecken der preussisch-hessischen Bahnen beschleunigt und bevorzugt zu befördern. Die betreffenden Wagen müssen die deutsche Aufschrift „Kartoffeln“ tragen, sind dringend zu bezeichnen und womöglich eiligmäßig ohne Aufschlag der Fracht zu befördern.

Weihnachtspostverkehr. Die Reichs-Postverwaltung mahnt auch in diesem Jahr an das Publikum das Gedächtnis, mit den Weihnachtsgeschenken bald zu beginnen, damit die Paketmassen sich nicht in den letzten Tagen vor dem Fest zu sehr zusammenballen. Bei dem außerordentlichen Answellen des Verkehrs ist es nicht tunlich, die gewöhnlichen Beförderungsfristen einzubalten und namentlich auf weite Entfernungen eine Gewähr für rechtzeitige Zustellung vor dem Weihnachtsfest zu übernehmen, wenn die Pakete erst am 22. Dezember oder noch später angeliefert werden. Die Versendung mehrerer Pakete mit einer Paketkarte ist für die Zeit vom 12. bis einschließlich 24. Dezember weder im inneren deutschen Verkehr noch im Verkehr mit dem Auslande gestattet.

Den Angehörigen von Verwundeten wird anheingewiesen, falls ihnen über deren Verbleib innerhalb von drei Monaten keine Nachricht zugegangen ist, Dienstgrad, Namen und Truppenteil dem Zentral-Nachweise-Bureau des Kriegsministeriums, Berlin NW 7, Dorotheenstraße 48, mitzuteilen, damit die Aufnahme des Verwundeten in den Verbleibsnachweis erfolgt und Nachforschungen angestellt werden. Dabei wäre auch anzugeben, welche Nachricht den Angehörigen vom Verwundeten selbst oder von anderer Seite über seinen Verbleib zuletzt zugegangen ist.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Hirschhausen, 24. Nov. Morgen begeben die Eheleute Friedrich Michel und Wilhelmine geb. Paul dahier das Fest der goldenen Hochzeit.

Wilmars, 24. Nov. Herr Leutnant d. R. Bernward Dill, Sohn unseres verstorbenen Bürgermeisters Dill, wurde das „Eiserne Kreuz“ verliehen.

Limburg, 22. November. Der Tochter des Herrn Defan Obenaus, Fräulein Erna Obenaus, Hilfschwester des Roten Kreuzes, wurde die Rote-Kreuz-Medaille 3. Klasse verliehen, als Anerkennung der Verdienste um das Rote Kreuz bei einer sechsmonatigen Tätigkeit in der Verwundetenpflege auf dem östlichen Kriegsschauplatz.

„Nun, das Ihr Paar so kurz ist, Oswald! Sie geben mir eine große Chance.“

„Ich möchte wider Willen lachen, und sie stimmte herzlich Herr im Himmel, wie sah sie aus — da sie sich mit einer anmutig geformten Bewegung an die Lehne des Stuhls schmiegte, da das liebenswürdige Lachen all ihre liebend weichen Zähne sehen ließ und die herrlichen Augen ausstrahlten. Der Seidenbezug ihres Kleides schimmerte und glänzte im Lampenlicht und wetteiferte mit dem Glanze prächtigen Haares — und ich, der ich sie so anschauen durfte, fühlte mich in einem Atem über alles glücklich und todglücklich.“

„Sie allein machen alles lächerlich,“ sagte ich endlich gezwungen. „Gott weiß, daß nichts zum Lachen daran ist. Denn ich werde bis zum Tode kämpfen.“

„Sie zeigte noch immer ihre hübschen Zähne. „Welcher Waisen wollen Sie sich bedienen?“ fragte sie. „Eines ausgerissenen Stuhlbeines?“ Ob, einen wie solchen Bericht muß das in den Zeitungen geben! Oswald, machen Sie uns nicht lächerlich, unmöglich!“

„Es ist besser für einen kurzen Tag lächerlich zu scheinen, als ein langes Leben unglücklich zu sein,“ sagte ich. „Reimen Sie denn wirklich, daß eine — Prägelei zwischen Ihnen und Wilhelm Ihnen oder mir von Nutzen wäre?“

„Ich werde jedenfalls nur das tun, was ich im Interesse meiner Ehre für geboten erachte.“

„Ich wollte das Gespräch damit beenden, und wirklich schenkte sie eine gute Weile still. Dann aber ergriß sie ein Mittel, die Angelegenheiten nach ihren Wünschen zu lenken — und zwar das Mittel, das sicherlich das wirksamste und gefährlichste ist, dessen eine schöne Frau sich bedienen kann.“

„Lieben Sie mich nicht mehr, Oswald?“ fragte sie leise und sanft. Dabei schloß sie die Augen und schaute mir doch ihr voll vom Licht der Lampe beschienenes Gesicht an.

Herborn, 22. Nov. Aus dem, dem Fürsten zu Wied gehörigen, über 500 Morgen großen Weiler bei Dreifelden gelangt ein großer Teil des Fischbestandes als Berliner Weihnachtskarpfen in die Reichshauptstadt. Der Weiler wurde vor 14 Tagen wieder ausgefischt und man hat über 300 Zenter Fische gefangen. Die Karpfen wurden in besonderen Transportvorrichtungen lebend nach Berlin gebracht. Der diesjährige Fang ist in Menge und Güte sehr gut, da im vorigen Jahr von einem Abfischen abgesehen wurde. Zu Friedenszeiten war mit dem Abfischen des Weilers eine Art Volksfest verbunden, das jetzt freilich weggelassen ist.

Klingenberg a. M., 20. Novbr. Hier wurden Anfangs November im katholischen Pfarrhaus für über 10000 M. Wertpapiere gestohlen. Es gelang dem Dieb, die Papiere teils bei der Deutschen Bank in Darmstadt, teils bei der Deutschen Vereinsbank, teils bei der Bayerischen Vereinsbank in München am 3., 4. und 5. November zu verfilchern. Er nannte sich hier Max Schröder, Viehhändler in Langen, in München B. Pabst, Wertmeister. Trotz allem Eifer der Kriminalpolizei ist es bisher nicht gelungen, den Täter festzunehmen. Er wird geschätzt: Etwa 1,80 bis 1,88 Meter groß. Auf die Festnahme ist eine Belohnung von 500 Mark ausgeschrieben.

St. Goarshausen, 22. Nov. Im hiesigen Kreise befinden sich zurzeit 6000 Schweine mehr als zur gleichen Zeit im Vorjahr.

Hermesfeld, 22. Novbr. Im Gebiet des Jagdbezirks Reinsfeld hat sich ein schweres Unglück ereignet. Der Bruder des Jagdpächters und der jüngste Sohn des Kgl. Jägers Kremppe vom Forsthaus Reinsfeld standen auf dem Anstand. Als man anlegen wollte, versagte eine Flinte. Die beiden Jäger wollten wechseln, doch dabei entlud sich die Flinte und der junge Kremppe erhielt die Kugel in die Schulter und verletzte die Schlagader. Der Betroffene starb gleich darauf. Der Verunglückte stand beim Jägerbataillon Nr. 8 und war erst am Tage vor dem Unglück in Urlaub gekommen.

Hildesheim, 21. Nov. Am Donnerstagabend gegen 8 Uhr vernahm der Brückenwärter Mosler am Binger Trappel Pfleruse vom Rhein her. Er und der Matrose Trapp machten sich hilfsbereit; da bemerkten sie denn auch schon etwas Dunkles im Rheine dahertreiben. Trapp und Mosler sprangen in die eiskalte Flut und holten die Pflerusen aus Land; es waren zwei junge Mädchen von hier, die sich, aneinandergeklammert, festhielten. Aus Land gebracht, erholten sie sich rasch von dem kalten Bad. Jugendlich übermütig und daher fürcht vor Strafe, hatten die etwa 14-jährigen Mädchen veranlaßt, ins Wasser zu gehen. Nur einem besonderen Glücksfall ist es zu danken, daß die beiden nicht den Wellentod gefunden haben.

Darmstadt, 20. Nov. Weibliche Briefträgerinnen sind seit kurzem bei der Post eingestellt worden und haben gestern nach ihrer Ausbildung in einzelnen Stadtkreisen den Briefbestelldienst ausgeführt. Sie sehen mit ihrer Postmütze und der Postbinde um den linken Arm in ihrem dunklen Mantel ganz schneid aus.

Julda, 22. Nov. Die hiesige Stadtverwaltung beabsichtigt, hier Mikasarten einzuführen, deren Ausgabe ähnlich der der Brotkarten gehandhabt werden soll.

Freilich, 22. Nov. In diesem Herbst vereinnahmte der hiesige Kreis aus dem Verkauf des Gemeindeobstles zusammen etwa 31 000 Mark.

Koslof, 22. Novbr. Der frühere Chefredakteur des „Kladderadatsch“, Johannes Trojan, ist hier im 78. Lebensjahre gestorben. Neben einer ganzen Reihe großer Gedichtbände ließ er kleinere Novellen und Humoresken erscheinen. Die Universität Koslof hat ihm die Doktorwürde ehrenhalber verliehen, auch ist Johannes Trojan zum Professor ernannt worden.

Königsberg, 20. Nov. Nach den amtlichen Ermittlungen ist der durch die Einfälle der Russen in den Privatwaldungen Ostpreußens angerichtete Schaden bisher auf 1 200 000 Mark festgestellt, davon im Regierungsbezirk Gumbinnen eine Million.

Ein Jugenddrama fand loben mit der Verhaftung des 19-jährigen Soldaten Granier und dessen 15-jährigen Geliebten Joanne Juot seinen Abschluß. Die beiden hatten, da sich ihrer Verbindung unüberwindliche Hindernisse in den Weg stellten, beschlossen, gemeinsam in den Tod zu gehen. Von diesem Vorhaben setzte das Mädchen ihren 18-jährigen

Bruder René, der mit inniger Liebe an der Schwester hing, in Kenntnis. Dem Bruder, der die Prima eines Gymnasiums besuchte, fiel nichts Klügeres ein, als sich dem Selbstmordplan anzuschließen. Die drei begaben sich zu dem Selbstmörderfriedhof im Grunewald bei Berlin, wo der Gymnasiast sich durch einen Schuß ins Herz entleerte. Der trampschhaft geschlossenen Rechten des Toten entwand der Soldat den Revolver, um seine Geliebte und dann sich selbst zu erschließen. Beide aber hatten angesichts des Beispiels den Mut zu der blutigen Tat verloren, wanderten planlos umher und logierten sich schließlich in einem Gasthaus ein. Als sie dort die Rechnung nicht mehr bezahlen konnten, legten sie ein reumütiges Geständnis ab und wurden in Haft genommen.

Eine blutige Eifersuchtstragödie trug sich im Norden Berlins zu. Dort hat der Plätterelbesitzer Emil Schmilinsky seine junge Frau erschossen und dann sich selbst entleert. Schmilinsky stand seit mehreren Monaten im Felde; er war zu kurzem Urlaub nach Berlin gekommen. Zwischen den Eheleuten brach ein schwerer Streit aus, da Schmilinsky an Untreue seiner Frau glaubte. So wurde er zu der Verzweiflungstat gedrängt. Ein zweijähriges Kind bleibt als Waise zurück. Die Leichen wurden von der Polizei beschlagnahmt.

Literarisches.

Der Winter, der rauhe Geselle, fängt allmählich an, sich bemerkbar zu machen. Wie lange wird es noch dauern und welche Flocken rieseln hernieder und ein alles erstarrender Frost deckt wie ein Eispanzer die Natur. Doch da ist es dann doppelt gemächlich im traulichen Heim und doppelt wohliger empfindet man den Gegensatz zwischen draußen und drinnen. Allerdings schleicht sich dann auch gerne als ungeladener Gast Frau Langeweile mit ein, doch wir brauchen ihr keine Stätte zu gönnen, gibt es doch Mittel genug sie zu verschrecken. Anregende Unterhaltung und gute Lektüre treiben sie gar bald von dannen, namentlich wenn die letztere eine so glückliche Vereinigung von Ernst und Humor darstellt, wie dies in den Regendorfer-Blättern der Fall ist. In der Kriegsschönheit, die mit launigem Spott manches Mißgeschick unserer Gegner glossiert ohne zu verletzen, kommt in dieser politisch bewegten Zeit der Leser ebenfalls reichlich auf seine Rechnung, und so sind die Regendorfer-Blätter ein gleich trefflicher wie unerschöpfbarer Gesellschaftsleiter für die langen Winterabende. Ein Abonnement, das zu jeder Zeit durch die Post oder durch die nächstbeste Buchhandlung zum Preise von M. 3 für das Vierteljahr ohne Porto betätigt werden kann, gehört somit zu den unerlässlichen Wintervorbereitungen und niemand sollte sie im eigenen Interesse versäumen.

Lezte Nachrichten.

500 000 tote und verwundete Italiener.

Wien, 24. Nov. (B. T. S. Nichtamtlich.) Antlich wird verlautbart: 23. November 1915. In letzter Zeit suchen die — allgemein zugänglichen — Presseberichte der italienischen obersten Heeresleitung auffallend viel über Erfolge zu sagen. Demgegenüber sei heute, ein halbes Jahr nach der Kriegserklärung unseres einstigen Bundesgenossen, mit aller Deutlichkeit festgestellt, daß wir die zu Beginn des Krieges gewählte Verteidigungsfront allenthalben, am Isonzo nun schon in der vierten Schlacht, siegreich behaupteten. Seit Beginn der Kämpfe im Südwesten vermochte der Feind sich nicht einmal jenen Zielen zu nähern, die er im ersten Anlauf zu erreichen hoffte; wohl aber hat ihm der Krieg an Toten und Verwundeten bereits eine halbe Million Männer gekostet.

Verstärkter Belagerungszustand.

(genf. Bl.) Aus Wien wird dem „B. L.“ gemeldet: In ganz Griechenland, die griechischen Inseln mit einbegriffen, ist der verstärkte Belagerungszustand verkündet worden. Diese Maßnahme rief in der Bevölkerung keine große Bewegung hervor, umso mehr aber in den diplomatischen Kreisen der Entente. In den Gesandtschaften der Entente wird ununterbrochen verhandelt.

nur zu Ihrem Besten handle? — Können Sie mir denn nicht vertrauen?“

„Was soll ich tun? — Was wird aus mir werden? — Wohin soll ich gehen?“

„Sie werden in Ihr Heim zurückkehren,“ sagte ich. „Und Sie werden Wilhelm bald genug vergessen haben. Sie wissen ja doch, daß Sie ihn nicht wahrhaft lieben.“

„Ja doch — ich liebe ihn!“ sagte sie heftig. „Wie können Sie das sagen?“

„Weil ich weiß, daß es die Wahrheit ist. Haben Sie selbst es nicht oft genug zugegeben? — Sie wissen wohl, daß Sie es mehr als einmal gesagt haben.“

„Ich habe es nicht gesagt. Es ist nicht wahr. Und ich kann nicht heimgen. Sie sind grausam gegen mich daheim. Oswald — lieber, lieber Oswald, schiden Sie mich nicht zurück! Nur nicht heim! Sie wollen mich ja dort mit einem Mann verheiraten, den ich hasse — mit einem Mann, der alt genug ist, mein Großvater zu sein.“

„Ich unterbrach sie rasch.“

„Nein, nein — das ist nun vorbei. Sie haben nichts derartiges mehr zu befürchten.“

„Wie können Sie das wissen?“

„Der Graf hat mich ausdrücklich beauftragt, Ihnen das zu erklären.“

„Ich glaube es nicht — es ist nur eine List, mich mit der Heimkehr einverstanden zu machen.“

„Verzeihung — aber es ist die Wahrheit. Der Herzog von Hauau selbst hat erklärt, daß er die Verbindung keinesfalls mehr eingehen wolle.“

Da sanken plötzlich die Hände von dem verwundeten Gesicht, und in den Augen, die noch voll Tränen standen, blitzte es jäh auf.

(Fortsetzung folgt.)

Karte zur Eroberung des Sandschaks.



Mit der Besetzung von Novibazar durch deutsche Truppen ist der ehemalige Sandschak fast vollends in den Händen der Verbündeten und der Kampf geht um die Zugänge zum Ainsfeld mit seinem Hauptort Prijestica. Hier, wo die Serben zu dem verzweifeltsten Widerstand entschlossen zu sein scheinen, dürften in diesen Tagen wichtige Entscheidungen fallen.

H. R. A. 39./Nr. 3.

In dem Handelsregister Abteilung A ist unter Nummer 39 bei der Firma **A. Mies Nachfolger zu Weilburg** folgendes eingetragen worden:

Inhaber: Die Witwe des Weinhändlers **Emil Dienzbach, Emma geb. Morgenheuer zu Weilburg.**

Rechtsverhältnisse: Der Weinhändler **Emil Dienzbach** ist gestorben. Das von ihm unter der Firma **A. Mies Nachfolger zu Weilburg** betriebene Geschäft wird von seiner Witwe **Emma geb. Morgenheuer** daselbst unverändert weitergeführt.

Weilburg, den 16. November 1915.

Königliches Amtsgericht I.

H. R. A. 50./Nr. 4.

In dem Handelsregister Abteilung A ist unter Nummer 50 bei der Firma **J. E. Jessel zu Weilburg** folgendes eingetragen worden:

Inhaber: Die Geschwister **Jessel**, nämlich:

- Elise Jessel zu Weilburg,
- die Ehefrau des Kaufmanns **Ludwig Herrmann, Hedwig, geb. Jessel in Heidelberg,**
- Kaufmann **Louis Jessel in Weilburg,**
- Jenny Jessel daselbst,**
- Berthold Jessel daselbst,**
- Flora Jessel daselbst.**

Rechtsverhältnisse: Die Witwe des Kaufmanns **J. E. Jessel, Rosine, geborene Weisenheimer zu Weilburg** ist gestorben.

Das Handelsgeschäft wird von den Geschwister **Jessel**, nämlich:

- Elise Jessel in Weilburg,
- Ehefrau des Kaufmanns **Ludwig Herrmann, Hedwig, geb. Jessel zu Heidelberg,**
- Kaufmann **Louis Jessel zu Weilburg,**
- Jenny Jessel daselbst,**
- Berthold Jessel daselbst,**
- Flora Jessel daselbst** unverändert weitergeführt.

Weilburg, den 16. November 1915.

Königliches Amtsgericht I.

H. R. A. 60./Nr. 7.

In dem Handelsregister Abteilung A ist unter Nummer 60 bei der Firma **S. Gahn zu Weilburg** folgendes eingetragen worden:

Inhaber: Die Witwe des Kaufmanns **Heinrich Gahn, Bertha, geb. Scheuer zu Weilburg.**

Rechtsverhältnisse: Der Kaufmann **Heinrich Gahn zu Weilburg** ist gestorben. Das von ihm unter der Firma **S. Gahn zu Weilburg** betriebene Geschäft wird von seiner Witwe **Bertha geb. Scheuer** daselbst unverändert weitergeführt.

Weilburg, den 16. November 1915.

Königliches Amtsgericht I.

H. R. A. 44./3.

In dem Handelsregister Abteilung A ist unter Nummer 44 bei der Firma **Louis Ahler zu Freiensfeld (Mühle)** folgendes eingetragen worden:

Inhaber: Die Witwe des Möllers **Louis Ahler, Katharine, geb. Wagenknecht zu Freiensfeld.**

Rechtsverhältnisse: Der Müller **Louis Ahler in Freiensfeld** ist gestorben. Das Geschäft wird von seiner Witwe **Katharine geb. Wagenknecht** daselbst unverändert weitergeführt.

Weilburg, den 16. November 1915.

Königliches Amtsgericht I.

Puppen zur Reparatur

wolle man schon jetzt abgeben.

Gran W. Pfeiffer.

Marktstraße.

Feldpostpackungen:

Fleisch- und Fischkonserven, Würstchen mit Sauerkraut, Obst- und Marmeladen in Dosen, Kognat, Rum, Liköre, Schokolade, Zigarren und Zigaretten

empfehlen

Georg Rauch.

Jeder Hut

jetzt

1⁹⁵, 2⁹⁵, 3⁹⁵, 4⁹⁵.

Kaufhaus Dobranz.

Vorschuss-Verein Weilmünster.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung.

Sonntag, den 28. November d. Js., nachmittags 3 Uhr findet die zweite diesjährige ordentliche **Generalversammlung** unseres Vereins im Rathhause dahier statt.

Tagesordnung:

- Berichterstattung über die Geschäftslage pro 1. Semester.
- Wahl eines Vorstandsmitgliedes (Kontrollleur.).
- Wahl von 3 Aufsichtsratsmitgliedern.
- Besprechung sonstiger Vereinsangelegenheiten.

Weilmünster, den 19. November 1915.

Der Aufsichtsrat des Vorschuss-Vereins Weilmünster G. G. m. u. H. **Gustav Altschhausen**, Vorsitzender.

Allgemeine Ortskrankenkasse Weilburg.

Zu der am **Sonntag, den 28. November d. Js.,** nachmittags 2 1/2 Uhr im „Weilburger Hof“ stattfindenden

ordentlichen Ausschusssitzung

werden sämtliche Ausschussmitglieder der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer eingeladen.

Tagesordnung

- Wahl des Rechnungsausschusses zur Prüfung der 1915er Rechnung.
- Festsetzung des Voranschlags pro 1916.

Weilburg, den 19. November 1915.

Bernseifer, Vorsitzender.

Für unsere Truppen im Felde.

(Sammlung der Frankfurter Zeitung.)

Unsere Soldaten stehen in einem zweiten Winterfeldzug. Wieder sind sie fern dem Vaterland, fern ihrem Heim, den Härten der rauhen Jahreszeit ausgesetzt. Für unsere Sicherheit, den Frieden der Dahingeblichenen, ertragen sie willig jede Beschwerde.

Dankbar sind wir uns dessen bewußt und deshalb wollen wir ihnen zum Weihnachtsfeste zeigen, daß wir ihrer gedenken. Mit einer praktischen Gabe, einer wollenen Weste, die den Einheitslisten der Zentral-Kriegsfürsorge Frankfurt a. M. beigegeben werden soll, möchten wir die Truppen bedenken, die dem XVIII. Armee-Korps angehören. Wir wollen unsere tapferen Truppen erfreuen und uns selbst auf diese Weise eine Weihnachtsfreude bereiten.

Frankfurter Zeitung.

Da auch viele Soldaten aus unserem Kreise dem 18. Armee-Korps angehören, sind wir bereit, Gaben für obigen Zweck anzunehmen und an die Geschäftsstelle der „Frankfurter Zeitung“ weiterzubefördern.

Weilburger Anzeiger.

Es gingen bisher weiter ein von N. N. 1 M., zusammen mit den bisherigen Beträgen 6.50 M. Um weitere Gaben wird gebeten.

Weihnachtsbäumchen

(als Feldpostpakete)

eingetroffen bei

A. Cramer,

Hoflieferant.

Weihnachten im Felde.

Schafft Weihnachtsgaben für unsere Truppen!

Es lautet auch in diesem Jahre wieder unsere herzlichste Bitte. Fern von der Heimat, in Feindesland, im Schützengraben, im fremden ungastlichen Quartier müssen unsere braven Truppen auch in diesem Jahre wieder das Weihnachtsfest verbringen, unsere tapferen Krieger, die in todesverachtendem Opfermut ihr Leben für Kaiser und Reich, für Heim und Haus und für uns alle einsetzen. Da ist es unser aller Wunsch und Pflicht ihnen zum Fest einen treuen Heimatgruß, eine frohe Weihnachtsspende zu senden und sie empfinden zu lassen, daß die deutsche Heimat in Treue und Liebe ihrer gedenkt.

Wie im Vorjahre wollen wir ihnen **Weihnachtsgaben, Weihnachtspakete ins Feld senden.** Soweit möglich, sollen an erster Stelle die Angehörigen der Stadt Weilburg und des Oberlahnkreises bedacht werden; aber auch der anderen wollen wir gedenken, soweit unsere Mittel reichen.

Von der oft bewährten Opferwilligkeit unserer Mitbürger in Stadt und Land erbitten wir

Weihnachtsgaben aller Art

auch Geld, um solche zu kaufen; wir möchten möglichst vielen etwas schenken können.

Erwünscht sind besonders warmes Unterzeug, Hemden, Hosen, Unterjacken, Socken, Fußlappen, Leibbinden, Kniewärmer, ferner Kopfschützer, Handschuhe, Hosenträger, Taschentücher, Handtücher, Bleistifte, Briefpapier, Gebetsbücher, Zigarren, Kämme, Kartenspiele, Kleiderbürsten, Leinwand, Musikinstrumente, Notizbücher, Scheren, Schokoladen, Weihnachtsgeschenke und dauerhafte Nahrungs- und Genussmittel aller Art, Wein in Flaschen, Seife, Stiefelbürsten, Tabak mit Pfeife und Beutel, Taschenuhr, Taschenlampen (elektrische) Taschen mit Nähzeug, Zahnbürsten, Zigarren, Zigaretten, Zucker etc.

Wir bitten, diese Gaben uns **einzelne** zuzustellen oder mehrere **zusammen als fertiges Weihnachtspaket.** In jedes Paket, das mit der Aufschrift: „Weihnachtspaket“ zu versehen ist, lege der Absender einen freundlichen Weihnachtsgruß mit seinem Namen. **Pakete für bestimmte Einzelpersonen können wir nicht annehmen.** Bevorzugt von der Militärbehörde werden Pakete im ungefähren Umfang einer Zigarettenliste.

Geldbeiträge erbitten wir mit der Bezeichnung als **Weihnachtsgabe** an die Kreisparcasse zu senden. Gaben anderer Art und **Weihnachtspakete** werden von den Damen und Herrn unserer Weihnachtskommission jeder Zeit gerne entgegengenommen.

Die **Weihnachtskommission** besteht aus den Herren **Griebenbach, Drehsch und Reisenberg** und den Damen **Grünshlag, von Lobe, Rathhaus, Krumhaar, Leg, von Marschall und Walter.** Unsere Sendungen müssen **zeitig** abgehen; die Sammlung für fertige Weihnachtspakete müssen wir mit dem **25. November** schließen.

Wir bitten darum herzlich:

Gebt die Gaben möglichst bald.

Weilburg, den 9. November 1915.

Der Vaterländische Frauen-Verein. Der Zweigverein vom Roten Kreuz.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervorhersage für Donnerstag, den 25. November 1915. Meist wolfig und trübe, doch nur schwache leichter Niederschläge, Verhältnisse wenig geändert.

Wetter in Weilburg.

Höchste Lufttemperatur gestern	— 1
Niedrigste „ heute	— 7
Niederschlagshöhe	0,4 mm
Lahnpegel	1,30 m

Suche sofort jüngeres anständiges

Dienstmädchen.

A. Dienk, Blumenmühle Weilmünster.

Mühlen-Tagelöhner

gesucht. **Chr. Moser.**

Möbliertes Zimmer

sofort gesucht. Angebote unter S. an die Exped.

Zwei kleine Wohnungen

zu vermieten. Zu erfragen i. d. Exped.

Kopierbücher

à 250, 500 u. 1000 Blatt empfiehlt **A. Cramer.**

Soldatenheim

im Rathhause

geöffnet von 1/2—8 1/2 Uhr nachmittags.

„Schloß-Hof“

empfiehlt

Kulmbacher Petzbräu

Vielsach prämiert. Herzlich empfohlen. Stets frisch im Anstich u. in Flaschen.

noch nicht eingeführt, werden Vertreter gesucht.

Näheres durch: **Petzbräu-Filiale Weilmünster, Taunusstraße 22.**

Lüchtiges Mädchen

gesucht. Zu erfragen i. d. Exped.